

I.

Vor einigen Tagen bin ich beim Einkaufen mit zwei Frauen ins Gespräch gekommen. Es ging darum, welchen Stress es jetzt vor Weihnachten gibt. Und eine sagte dann ganz zugespitzt: »Irgendwie machen wir uns doch zu Weihnachten 'was vor; plötzlich schaltet man auf freundlich und nett. Und danach ist alles wie früher!! - Ach, was sag' ich: Manchmal hält der ganze Weihnachtsfriede nicht 'mal eine halbe Stunde am Heiligen Abend.«

»Ja, ja,« habe ich gesagt, »bei uns kracht es auch wie immer! Und trotzdem ist es anders als sonst! Da ist noch was anderes zu spüren! Mindestens die Sehnsucht nach Frieden! Nach Liebe! Nach Licht! Und in den vielen kleinen Zeichen erfahre ich auch etwas davon; da ereignet sich das auch. Es bleibt nicht nur bei der Sehnsucht am Weihnachtsfest. Da ist auch Erfüllung, 'mal mehr, 'mal weniger. Geht es Ihnen nicht auch so?«

II.

Z. B. hier in diesem Gottesdienst? Wie ist das denn jetzt? Für mich ist es so: Es ist wie eine große Unterbrechung dessen, was sonst immer läuft! Es ist wie das Eintauchen in eine andere Wirklichkeit! Ich verlasse den eng gesteckten Rahmen meines Ich und meiner Sorgen und überlasse mich der Wirklichkeit Gottes, Seiner Weite und Grenzenlosigkeit. Und das tut mir gut, das verändert mich ganz spürbar, prägt und bestimmt mein Erleben.

Dabei ist die Musik und das Singen für mich ganz besonders wichtig. Die Klänge der Orgel, wie eben bei der Musik zu Beginn - das geht durch und durch und öffnet eine andere Dimension; das Singen eines Chorals inmitten dieser vielstimmigen, sangesstarken Gemeinde. Das versetzt den ganzen Leib und die Seele in eine wunderbare Schwingung und führt mich aus meinem begrenzten menschlichen Horizont heraus und lässt mich die Verbundenheit mit etwas Größerem erfahren. Eine Ahnung von Gottes Ewigkeit macht sich breit, als würden sich Himmel und Erde berühren! Und das verändert mich! Ich bleibe in diesen Erfahrungen nicht, der ich war. Es erneuert sich etwas in mir! Und das ist ja das eigentliche Weihnachtsgeschenk - die wirkliche Weihnachtserfahrung: Es *muss* nicht bleiben, wie es ist! *Ich* muss nicht bleiben, wie ich bin! Denn Himmel und Erde haben sich berührt:

»Gott ist Mensch geworden, um den Menschen zu vergöttlichen«, hat der Kirchenvater Augustin einmal gesagt. Ich kann mich immer fragen: Was wäre, wenn jetzt Gott dazu käme, wenn ich ihn da mit hinein nähme, was mich gerade beschäftigt? Das schenkt Freiheit und eröffnet neue Möglichkeiten.

III.

Nachher, am Ende des Gottesdienstes singen wir gemeinsam stehend »O du fröhliche ...«. Da kann das wieder geschehen, was ich eben beschrieben habe. Es ist eines von den ganz populären Weihnachtsliedern, strahlend in der Melodie, von den Worten her einfach, leicht zu merken - und doch das Wesentliche ausdrückend. Johannes Daniel Falk hat es geschrieben für die Kinder im Lutherhof in Weimar, verwahrloste und gefährdete Kinder, die er dort Anfang des 19. Jh. betreute. Und er hat die Worte unterlegt mit einer sizilianischen Melodie. Sie nimmt mich jedes Mal wieder mit hinein in die weihnachtliche Stimmung.

Aber das Lied kann noch mehr: Es kann einen wirklich hineinnehmen in das weihnachtliche Geschehen. Die Worte fassen die Weihnachtsbotschaft in Kurzform zusammen. Ich will einen Blick darauf werfen.

IV.

»Welt ging verloren ...«

Mit diesen drei Wörtern fängt die erste Strophe an. Ganz schön steil - die Aussage; ganz schön absolut. Es reicht ja, dass ich *mich* manchmal verliere im Dschungel der Möglichkeiten und Optionen; dass ich nicht weiß, wo der Weg eigentlich weitergeht und was das nächste Etappenziel ist. Immer wieder muss ich mich fragen: Bin ich eigentlich noch dran an dem, was ich mir vorgenommen habe? Oder flattere ich wie ein Schmetterling von einer bunten Blüte zur nächsten und lasse mich verführen vom betörenden Duft der Blumen? Es ist gar nicht so leicht, sich *nicht* zu verlieren - gar nicht so einfach, bei *sich* und dem Eigenen zu bleiben. So viele Stimmen, so viele Möglichkeiten, so viele Chancen - und man möchte doch nichts verpassen! Und dann geht im Bestreben nichts auszulassen viel verloren. Es bleibt auf der Strecke. Und erst wenn es verloren ist, scheint sein wahrer Wert auf. Was ist mir im letzten Jahr verloren gegangen? Eine Fähigkeit? Eine Beziehung? Ein Mensch?

Und war da nicht doch an der einen oder anderen Stelle im zu Ende gehenden Jahr der Gedanke: *Es ist wirklich eine verlorene Welt.* Man stolpert über die Belege dafür Tag für Tag in der Zeitung und in den Nachrichten. Irgendwie ist da eine »Störung im System«, und wir kriegen sie nicht weg. Ich sage »System«, aber ich meine: in uns *Menschen*. Und wenn ich es ganz genau nehme, muss ich sagen: In *mir* ist eine Störung, die immer wieder dazwischen funkt. Schwer zu sagen, was es genau ist. Sonst könnte man es ja leicht abstellen. Zu viel Angst? Zu wenig Vertrauen? Zu viel Zorn? Zu wenig Liebe? Irgendwie hat es damit zu tun. Es ist eine Wunde in der Seele; ein Stachel im Herzen, diese Unruhe, dieser Unfriede, dieser Undank, die immer wiederaufflackern - in mir, in den anderen, in der Welt.

Ich kann und will Ihnen dieses heute Abend nicht ersparen. Denn: Darüber zu erschrecken - wenigstens ein bisschen -, über sich selbst und über die Lage und Verfassung der Menschen überhaupt, das gehört zu Weihnachten dazu. Ohne das ginge die Botschaft vom menschengewordenen Gott ins Leere. Wozu müsste das Heil in Jesus Christus erscheinen, wenn alles in Ordnung wäre? Wozu müsste Gott uns die Erlösung schenken, wenn wir mit der Freiheit zu Recht kämen? Ohne das Erschrecken darüber, dass die Welt verloren ist, bliebe Weihnachten eine göttliche Spielerei oder menschliche Gemütsdichtung.

V.

»Welt ging verloren; Christ ist geboren. Christ ist erschienen, uns zu versöhnen.«

Sühne ist nötig, wenn etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Das Bedürfnis nach Sühne ist unserem Empfinden und Denken tief eingepägt. Es muss ein Grund-Gesetz des Lebens und der Natur sein. Wenn ein Schaden entstanden ist, fragen wir: Wer kommt dafür auf? Wer bringt das wieder in Ordnung? Wer leistet Schadensersatz? Wenn ein Verbrechen geschehen ist, sagen wir: Das ist Unrecht! Das darf nicht ungesühnt bleiben! Die Ordnung, das Recht muss wieder hergestellt werden.

Wir wissen nicht, wo es herkommt: das Negative, das Dunkle, unter dem wir leiden. Es muss damit zu tun haben, dass wir Menschen nicht in Kontakt bleiben mit *dem*, der das Leben, das Licht, die Liebe ist. Aber was immer es sein mag, das immer wieder die dunklen Seiten in uns herauskitzelt: Es soll ein Ende haben damit. Gott hat unsere Dunkelheit zur Chefsache gemacht. Er selbst leistet Sühne und vertreibt durch sein Licht unsere Nacht. In

Christus leuchtet es über uns auf - und in unsere Welt, in unser Leben hinein. Christus bringt das Licht der Liebe Gottes zu uns. Wer in seinen Lichtkreis tritt, hier in dieser Kirche, in diesem durch-beteten Raum mit seiner besonderen Atmosphäre, beim Hören auf die heilvollen Geschichten aus der Bibel, beim Eintauchen in die Musik und die Lieder, beim Beten und Gesegnetwerden kann es an sich erfahren: Der Glanz Seines Lichtes erwärmt das Herz, erleuchtet den Geist, stärkt die Seele. Du nimmst diese Strahlen auf und spürst: Du darfst sein; da ist sein-lassende Liebe - von allem Anfang an; noch ehe du anfängst, dich verdient zu machen, bist du mit Liebe beschenkt. Und noch in den Brüchen und Verwerfungen des Lebens begegnest du ihr, blitzt sie auf und holt dich zurück in ihren Bann, die Liebe, die ihren Ursprung in Gott hat, ja, die Gott selbst ist. Und diese Liebe brauchst du dir nicht zu erarbeiten; die *kannst* du dir gar nicht erarbeiten; die wird dir geschenkt - durch Jesus Christus und um Jesu Christi willen. ER bringt das verloren gegangene Paradies wieder, die ursprüngliche Einheit von Gott und Mensch, die Gemeinschaft von Schöpfer und Geschöpf. Diese tief im Herzen sitzende Sehnsucht erfüllt sich zu Weihnachten. Oder andersherum: Wo sich diese Sehnsucht erfüllt, da ereignet sich Weihnachten - und das ist nicht an ein Kalenderdatum gebunden. Und da fängt die Weihnachtsfreude an, da stimmen Menschen aus voller Kehle ein in den Lobgesang der Engel:

»Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.«

Achten Sie nachher 'mal d'rauf: Das Geheimnis dieser Nacht anbetend im Liede zu preisen, gleichsam wie die Hirten und Engel niederzufallen vor dem Kind in der Krippe, endlich anzukommen, nach langem Suchen endlich daheim, das lässt die Seele ruhig werden und das Herz aufgehen.

VI.

Machen wir uns zu Weihnachten etwas vor? Natürlich gibt es Dunkelheit und Schatten weiter - auch heute Abend, bei Ihnen und bei uns und überall in der Welt. Aber wir sollen wissen und uns daran erinnern: Genau dahinein scheint das Licht Gottes und drängt die Finsternis zurück. Und darum singen wir:

»O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren; Christ ist geboren. Freue, freue dich, o Christenheit.«

Amen.